

die rheinhessische Union von 1822 unerwähnt bleibt. Bei der Sekundärliteratur (183-186) gibt es unvollständige Angaben (z. B. Festschrift Christuskirche Melsungen) oder Verweise auf veraltete Auflagen (wie bei Karl Kupisch, Die deutschen Landeskirchen: 1966 statt 1975). Besonders wertvoll erscheinen mir die z. T. auch längeren Zitate aus gedruckten wie bislang ungedruckten wichtigen Quellen.

*Walter Fleischmann-Bisten*

Walter Klaiber/Wolfgang Thönissen (Hgg.), **Glaube und Taufe in freikirchlicher und römisch-katholischer Sicht**. Bonifazius, Paderborn, Stuttgart, 2005, 245 S., ISBN 3-7675-7074-2; € 19,90

Innerhalb der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Deutschland und auf Weltebene zwischen den großen weltweiten christlichen Gemeinschaften laufen seit Jahren intensive Gespräche. Daher ist es folgerichtig und sehr zu begrüßen, dass auf Initiative des römisch-katholischen Johann-Adam-Möhler-Instituts in Paderborn zwei Gesprächsrunden zwischen freikirchlichen und katholischen Theologen stattfanden und dass noch mehr Gespräche geplant sind. Die erste Gesprächsrunde war dem Thema Rechtfertigung gewidmet, die zweite dem Thema Taufe. Die Referate sind in zwei Bänden veröffentlicht, von denen der zweite hier angezeigt werden soll. Auf katholischer Seite waren die Gesprächsteilnehmer Michael Hardt, Peter Lünning, Burkhard Neumann, Johannes Oeldemann und Wolfgang Thönissen, die alle am Möhler-Institut tätig sind. Von freikirchlicher Seite waren beteiligt Johannes Demandt, Klaus Peter Voß (BFeG), Roland Gebauer, Walter Klaiber, Manfred Marquardt (EmK), André Heinze, Volker Spangenberg (BEFG), sowie Peter Vogt (Herrnhuter). Gerade beim Thema Taufe fällt auf, dass keine Mennoniten, Pfingstler oder Adventisten beteiligt waren.

Dieser Band unterstreicht erneut, was schon andere Dialoge an den Tag gebracht haben, dass zwischen den Vertretern unterschiedlicher Positionen bei der Frage der *Taufpraxis* (Taufe Neugeborener oder Taufe „mündiger“ Menschen) gleichwohl erstaunliche Übereinstimmungen hinsichtlich der *Tauftheologie* festgestellt werden können. Natürlich gibt es auch hier Unterschiede, etwa bei der Frage der sog. Erbsünde. An diesem Punkt zeigt sich übrigens, wie gut es gewesen wäre, Mennoniten in das Gespräch einzubeziehen; denn die Täuferakten der Reformationszeit bekunden immer und immer wie-

der eine harte Kritik an dieser (unbiblischen) Lehre. Offenbar lässt sich katholischerseits die Taufe als „Sakrament des Glaubens“ auch darstellen ohne Rückgriff auf diese Lehre, wie es in dem Beitrag von Neumann geschieht. Aber Thönissen referiert zur theologischen Begründung der Kindertaufe die Erbsündenlehre. Sie ist offenbar für die katholische Sicht wesentlich, weshalb die römische Stellungnahme zur 1982 veröffentlichten, hochbedeutsamen „Lima-Konvergenzerklärung“ der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des ÖRK das Fehlen dieser Lehre in der Erklärung kritisierte. Der katholischen und freikirchlichen Rezeption dieser Erklärung ist ein eigener Beitrag gewidmet (Oeldemann).

In den Beiträgen wird immer wieder, wie nicht anders zu erwarten und wie der Titel ausweist, das Verhältnis von Taufe und Glauben thematisiert. Dabei wird sowohl historisch als auch systematisch von fast allen Beteiligten die „Normativität“ der Erwachsenen-/Gläubigentaufe herausgestellt und vom „Grenzfall“ der Säuglingstaufe gesprochen, auch wenn dieser in unseren Breitengraden den statistischen „Normalfall“ bildet, was in sich schon verwunderlich genug ist. Es wird versucht, diese Diskrepanz einerseits durch die Möglichkeit eines „Taufaufschubs“ zu überwinden (Katholiken, Methodisten, Herrnhuter) und andererseits dadurch, dass die Taufe nur innerhalb einer Gemeinschaft des Glaubens zu praktizieren ist. Dem stehen natürlich die Fragen der Zulässigkeit eines „stellvertretenden Glaubens“ und der statistisch vermutlich geringen Zahl von Taufaufschüben entgegen. Dass die Taufe stärker in ein Prozessgeschehen eingebunden erscheinen sollte, wird inzwischen vielfach, auch von baptistischer Seite, unter dem Stichwort Initiation diskutiert. Der englische Baptist Paul Fiddes hat in diesen Zusammenhängen Vorschläge gemacht, die jüngst in dem Gespräch zwischen Vertretern der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE, früher Leuenberger Kirchengemeinschaft) und der Europäischen Baptistischen Föderation aufgegriffen wurden. Demandt erwähnt diese Sicht, kritisiert sie aber zugleich, weil die Gefahr bestehe, die Initiation, ja auch die Taufe selbst, zeitlich zu sehr zu strecken, und dadurch die Gefahr nicht geringer werde, dass die Taufe vielen Entkirchlichten, aber Getauften als leeres Versprechen erscheine.

Dass der altkirchlichen Einrichtung eines Katechumenats als notwendiger Taufvorbereitung neue Bedeutung zukommt, wird von katholischer Seite betont. Dies macht natürlich besonders im Blick auf die Eingliederung Erwachsener in die Kirche Sinn, wie sie katholischerseits durch die Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) angestoßen wurde. Taufunterricht spielt aber in allen Kirchen eine bedeutsame Rolle.

Es bleibt insgesamt eine Asymmetrie. Die Kirchen mit Säuglingstaufe als Regeltaufe können zweigleisig fahren, weil sie sowohl diese Form der Taufe als auch die Erwachsenentaufe praktizieren und anerkennen. Das können Baptisten derzeit (noch?) nicht, jedenfalls nicht durchgängig. Bei ihnen ist aber auch ein neues Suchen zu beobachten, was nicht nur durch seelsorgerliche Einzelfälle bedingt ist, sondern auch durch eine Abkehr von einer „symbolischen“ Interpretation der Taufe (vgl. den Beitrag von Heinze).

Eine andere Asymmetrie lautet: Ist die Taufe, wie sie im NT bezeugt ist, normativ oder (lediglich) aus der Missionssituation der Frühzeit zu erklären und daher auch in einem anderen Sinn fortzuschreiben? Hat die Kirche „seit ‚unvordenklichen‘ Zeiten die Kindertaufe praktiziert“ oder gehört „die Taufe eines Erwachsenen zur ‚unvordenklichen‘ Taufpraxis der Kirche“ oder ist beides richtig und legitim (Thönissen)? Die katholische Position ist seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil klarer, weil sie einen am Modell der Erwachsenentaufe orientierten Ritus für Unmündige durch zwei Taufformen ersetzt hat: Beim Ritual für Unmündige werden keine Fragen mehr an den Täufling gestellt, und beim Ritual für Erwachsene wird der Reichtum biblischer und frühchristlicher Traditionen (mit prä- und postbaptismalen Vorbereitungen, Unterweisungen und Gebets- sowie Fastenübungen) wieder zum Tragen gebracht.

Alle Beiträgen durchzieht eine Spannung, die im Wesen der Sache liegt und die der Band sehr gut erkennen lässt: Auf der einen Seite gibt es das allem menschlichen Handeln und Glauben zuvorkommende Heilshandeln Gottes, das sich in der Berufung seines Volkes Israel und in Leben, Kreuz und Auferstehung Jesu Christi geschichtlich gezeigt hat. Auf der anderen Seite kommt die das Heil bringende menschliche Antwort des Glaubens in der Gemeinde zum Tragen. Die Frage, wie beides zusammenzuführen ist, hat zu unterschiedlichen Konsequenzen in der Taufpraxis geführt. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, gibt es aber auch Wege, die sich aufeinander zubewegen.

Der Band kann auch als eine gute Vorbereitung für die Herbsttagung 2006 unseres Vereins genutzt werden.

*Erich Geldbach*